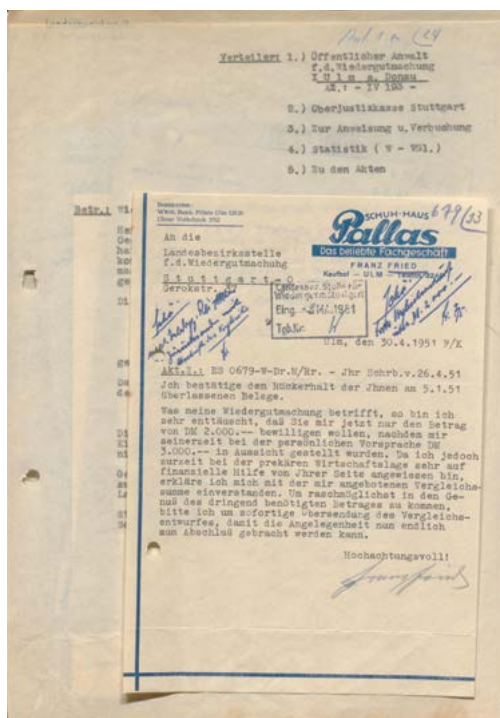


»Wie meine Familie sich gegen die Nazis wehrte« Interview mit der Moderatorin und Autorin Amelie Fried



1

in den Selbstmord getrieben. Andere konnten fliehen und haben überlebt, aber bei allen wurde deutlich, dass ihr Leben von diesem schweren Trauma überschattet war.

Welche Erfahrungen haben Sie mit Archiven bei Ihren Recherchen gemacht?

Ich habe außerordentlich gute Erfahrungen gemacht und sehr viel Unterstützung durch die Mitarbeiter/innen in den Archiven erfahren, bei denen ich nachgeforscht habe. Vor einigen Jahrzehnten war das offenbar noch anders – meine Mutter hat mir berichtet, dass sie bei ihren Versuchen auf wenig Unterstützung gestoßen ist. Wie schön, dass da offenbar ein Umdenken stattgefunden hat. Denn schließlich sind Archive ja für die Menschen da.

Was hat Sie bei der Recherche zur Geschichte Ihrer Familie überrascht?

Die Recherche war voller Überraschungen und emotionaler Momente, aber am meisten schockiert hat mich die Tatsache, dass mein jüdischer Großvater und meine »arische« Großmutter sich pro forma scheiden ließen, um das gemeinsame Schuhhaus zu retten, von dem die ganze Familie lebte. Damit setzte sich mein Großvater der Verfolgung durch die Nazis aus, da er nicht weiter den Schutz der sogenannten »privilegierten Mischehe« genoss. Nur durch einen Zufall hat er – als einer von nur 80 überlebenden Juden in München – das Kriegsende erlebt.

Welcher Ihrer Vorfahren hat Sie mit seiner Geschichte am meisten bewegt und berührt?

Dieser Großvater, Franz Fried, ist für mich die beeindruckendste Figur. Lange hat er in seiner fast naiv anmutenden Anständigkeit darauf gehofft, dass es in diesem Unrechtssystem so etwas wie Gerechtigkeit geben könnte. Als sich das als Trugschluss herausstellte, hat er für seine Familie sein Leben riskiert, hat sich, nachdem seine Auswanderungspläne gescheitert waren, im Untergrund versteckt. Nach dem Krieg hat er nach Jahren des Kampfes nur eine lächerliche Entschädigung für den Verlust seiner geschäftlichen Existenz erhalten. Und hat es trotzdem geschafft, wieder Fuß zu fassen. Wie so viele Verfolgte hat er aus Stolz geschwiegen und nie zum Thema gemacht, was ihm und seiner Familie angetan wurde. Um dieses Unrecht dem Vergessen zu entreißen, habe ich mein Buch »Schuhhaus Pallas« geschrieben.

✱ **Amelie Fried**, Moderatorin und Autorin, erforschte die Geschichte ihrer Familie unter anderem in den Stadtarchiven Ulm und München sowie dem Staatsarchiv Ludwigsburg. Das Interview führte Verena Schweizer.

✱ Literaturhinweis

Amelie Fried: Schuhhaus Pallas. Wie meine Familie sich gegen die Nazis wehrte. München 2008.

- 1 Auszug aus der Wiedergutmachungsakte von Franz Fried.

Vorlage: LABW, StAL EL 350 I
Bü 670

- 2 Das Schuhhaus Pallas in Ulm.

Vorlage: Amelie Fried

- 3 Martha und Franz Fried, die Großeltern von Amelie Fried, 1957.

Vorlage: Amelie Fried

- 4 Franz Fried mit der Belegschaft des Schuhhauses Pallas beim Betriebsausflug, 1950er Jahre.

Vorlage: Amelie Fried

Warum haben Sie sich auf die Spurensuche nach Ihren Vorfahren begeben?

Der Anlass war ein Anruf meines Mannes aus New York, der dort zufällig auf das Gedenkbuch der Münchner Juden gestoßen war. Dort fand er einen Eintrag zu einem gewissen Max Fried, dessen Lebensdaten den Schluss nahelegten, dass er ein Bruder meines Großvaters war. Max und seine Frau Lilly Fried wurden in Auschwitz ermordet. Der Schock, den diese Information in mir hervorrief, wurde zum Auslöser meiner Recherche.

Was haben Sie durch Ihre Ahnenforschung in Archiven herausgefunden, was Sie vorher noch nicht wussten?

Eigentlich die gesamte Geschichte der Verfolgung meiner jüdischen Familie väterlicherseits, über die in meinem Elternhaus nicht gesprochen worden war. Mindestens elf Mitglieder der Familie wurden von den Nazis ermordet oder



2



3



4